

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 85 (1959)

Heft: 46

Illustration: [s.n.]

Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Pedant

Von Otto Zinniker

Wenn es mit richtigen Dingen zugegangen wäre, würde Rolf Hagenbüchli bei seiner Berufswahl den Weg zum Eidgenössischen Postwesen beschritten haben; denn er brachte diesem weltumspannenden Zweig der Staatsverwaltung eine auf Romantik und Fernweh beruhende Liebe entgegen. Doch der herrliche Weg wurde ihm durch das ungeschickte Manöver eines pedantischen Mannes versperrt.

Rolf Hagenbüchli, bescheidener Eltern Kind, wurde in der Sekundarschule von einem Französischlehrer unterrichtet, der ihm und seinen Kameraden die Grundbegriffe der

schmiegssamen Sprache mit dem Stecken einbläute, einem näselnden Tyrannen, vor dem er fror und zitterte und den letzten Rest seines Selbstvertrauens verlor. Rolf fürchtete das Lauernde in den Augen des Gewaltigen, den hässigen Blick durch das flimmernd geschliffene Brillenglas, die seltsam verdeckten Gesichtszüge, die zum Sprung geduckte Gestalt, die beringten, scharf zugreifenden Raubvogelkrallen, denen es versagt blieb, Wärme auszuströmen und über weiche Kinderlocken zu streichen. Das einzige Wohltuende in der Eiseskälte war die Tatsache,

dass die grimmige Bulldogge mit dem gemütlichen Vornamen Jakob durchs Leben ging. Wenn einem Schüler bei der Konjugation eines Verbs oder bei der Deklination eines Substantivs ein noch so geringfügiger Fehler unterlief, juckte Meister Jakob in die Höhe und übergoß das Opfer mit einer Strähne bissiger Schmähungen, dass es sich wie das Stieben und Stäuben eines siebentägigen Landregens anhörte. Schlimmere Fälle quittierte er mit Arreststunden, und wenn er besonders gereizter Laune war, griff er zur Gerte und schlug den armen Teufel so ausgiebig, dass sich die Schulstube mit Sausen und Zischen erfüllte. Die Quälerei bereitete ihm seelischen Genuss; er richtete sich daran inwendig auf. Abgebrüht, wie die Bengel waren, ertrugen sie alles mit stoischer Ruhe. Nur das hämische Grinsen, wenn sie sich unter Schmerzen krümmten, ekelte sie.

Rolf Hagenbüchlis Klasse stand kurz vor dem Schulaustritt. Sie lockerte die Riemen der jahrealten Last auf den Schultern und atmete befreit auf. Aber noch war es nicht ganz so weit, noch durfte sie das schwere Bündel nicht einfach hinwerfen. In einer der letzten Französischstunden erkundigte sich Jakob nach der Berufswahl seiner Zöglinge. Er schritt von Bank zu Bank und fasste jeden einzelnen scharf ins Auge. Die Knaben hatten die genäselte Frage in der klassischen Sprache Racines und Molieres zu beantworten, und es galt, eine Feuerprobe zu bestehen, welcher schon ein Hauch von drüber, ein Hauch des künftigen werktätigen Lebens anhafteten sollte. Rolf Hagenbüchli bestand sie schlecht, diese Nagelprobe. Er versagte vollkommen. Als nämlich die Reihe an ihn kam, haspelte und spulte er jenes in der Eile zu rechtegelegte Sätzchen herunter, das eine wortgetreue, doch absolut sinnwidrige Uebersetzung aus seiner Mundart darstellte und sich infolgedessen vernichtend auswirkte:

«J'aimerais aller travailler sur la poste.» Der Spruch war heraus, und Rolf merkte sofort, dass er sich an der französischen Sprache furchtbar versündigt hatte. Bedrückendes Schweigen waltete in der Klasse. «So, so, du möchtest als Lehrling auf die Post?» hänselte und näselte Jakob, indem er die Brille von den Augen nahm und mit einem Zipfel des Taschentuches geniescherisch die Gläser wischte.

«Oui, monsieur», gab Hagenbüchli standhaft Bescheid.

«Dann muß ich dir raten», fuhr Jakob höhnisch fort, «eine mächtige Leiter an das Postgebäude zu stellen und dich, wenn du das Dach erklimmen haben wirst, in acht zu nehmen, daß du nicht herunterfällst und dir den hohlen Schädel einschlägst.»

Hagenbüchli wollte den begangenen Fehler

Bahnhof
Buffet

Rorschach
Hafen

H. Lehmann, Küchenchef

Kenner fahren
DKW!

Bündner
Chrüter
Kindschi

100 JAHRE KINDSCHI

Kindschi Söhne AG., Davos